



Kuba: Städtische Landwirtschaft - ein Erfolgskonzept



Frisch geerntetes Gemüse: Endlich gibt es eine größere Vielfalt und die Preise sind erschwinglich. © Welthungerhilfe

Ein Land stellt sich dem Wandel

Im karibischen Inselstaat Kuba ist viel in Bewegung. Seit Raúl Castro 2006 die Macht von seinem älteren Bruder Fidel übernahm, lockern sich die strikten Regeln der sozialistischen Planwirtschaft. Neben den Staatsbetrieben dürfen Familien inzwischen Handwerk betreiben oder sich im Gastgewerbe selbstständig machen. Bauern ist es nun erlaubt, ihre Ernte direkt zu vermarkten. Doch der wirtschaftliche Aufschwung lässt auf sich warten. Noch immer herrschen Armut und Not, das durchschnittliche Monatseinkommen liegt bei umgerechnet 14 Euro.

Obwohl das fruchtbare Kuba seine Einwohner ausreichend ernähren könnte, werden über 80 Prozent der benötigten Nahrungsmittel importiert. Schuld daran hat vor allem die Abhängigkeit von nur einem Anbauprodukt, wie sie zu Zeiten der engen Kooperation mit der Sowjetunion praktiziert wurde. Zum Beispiel nahmen die Handelspartner Kuba riesige Mengen von Zucker zu subventionierten Preisen ab und unterstützten so die Wirtschaft Kubas. Diese Planwirtschaft verdrängte die Vielfalt des traditionellen Anbaus. Heute liegt über die Hälfte der Nutzfläche brach – gleichzeitig sind die Weltmarktpreise für Lebensmittel enorm gestiegen. Hinzu kommt eine schwierige Währungssituation, denn der kubanische Peso, mit dem die landwirtschaftlichen Produkte bezahlt werden, ist immer weniger wert. Viele Dinge gibt es nur für Devisen, die der Bevölkerung jedoch kaum zugänglich sind.

Von Nahrungsmittelimporten unabhängig werden



Deshalb ist die kubanische Regierung mit zahlreichen Reformen bestrebt, die Landwirtschaft zu modernisieren und sich somit aus der Abhängigkeit von Importen zu befreien. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion ersetzen kleinflächig private Kooperativen und Produzenten die hochtechnisierten Staatsbetriebe. Viele von ihnen siedelten sich um die dicht bevölkerten Städte an und prägten den Begriff „städtische Landwirtschaft“.

Das Konzept überzeugt die Welthungerhilfe und so unterstützt sie in in der Provinz Havana und der gleichnamigen Hauptstadt 40 Kooperativen, 400 private Produzenten und 200 private Dienstleister, von denen wiederum 41.000 landwirtschaftliche Produzenten profitieren. Ausgewählte Mitglieder nehmen an Schulungen teil, die ihnen eine Kombination aus Theorie und Praxis vermitteln. Denn nur mit einem ausgeklügelten Geschäftsplan können die Betriebe erfolgreich arbeiten, hochwertige Produkte in großer Menge herstellen und später vermarkten. So sorgen zum Beispiel Gewächshäuser dafür, dass die Setzlinge geschützt heranwachsen. Das Baumaterial für die Gewächshäuser sowie Material zur Saatgutvermehrung stellt die Welthungerhilfe zur Verfügung.



Regelmäßig bewässert gedeiht das Gemüse in guter Qualität.
© Welthungerhilfe

Obst und Gemüse konservieren

In Kursen erwerben die Teilnehmer betriebswirtschaftliche Kenntnisse ebenso wie Wissen darüber, organischen Dünger zu erzeugen, ihre Anbauflächen effizient zu bewässern und die Ernte so zu lagern, dass Verluste vermieden werden. Natürlich erfahren sie auch, wie sie das Geerntete weiterverarbeiten können, um es für den eigenen Gebrauch haltbar zu machen und höhere Preise beim Verkauf zu erzielen. Beispielsweise, indem sie Gemüsekonserven herstellen oder Medizinalpflanzen trocknen. Auf dem Lehrplan steht darüber hinaus, wie und wo Produzenten und Kooperativen ihre Ware gewinnbringend verkaufen können. Das kommt zugleich den Bewohnern der Umgegend zugute, denn mehr Angebot auf den lokalen Märkten bedeutet eine große Bereicherung. Endlich gibt es eine größere Auswahl.

Für die Bauernfamilien in und um Havana stellt die Haltung von Ziegen, Schafen, Geflügel und Hasen eine wichtige Möglichkeit dar, ein zusätzliches Einkommen zu erzielen. Um ihre Tiere bestmöglich zu versorgen, schult die Welthungerhilfe sie darin, hochwertiges Futter herzustellen und stattet zudem eine Tierarztpraxis aus. Höhere Ernten und gesunde Tiere –diese Fortschritte sollen auch Bestand haben, wenn regelmäßig auftretenden Wirbelstürme über die Region fegen. Deshalb ist Katastrophenvorsorge ein fester Bestandteil des Projektes. Zum Beispiel werden die Dächer von Wohnhäusern und Unterständen für Tiere besonders gesichert. Beim landwirtschaftlichen Anbau ist Maniok weniger gegen Wind gefährdet als Kochbananen. All diese Schritte geben den Menschen Vertrauen, dass das Konzept der städtischen Landwirtschaft aufgeht und dauerhaft Früchte trägt.

50 Euro kostet eine Grundausstattung zur Konservierung von Nahrungsmitteln. Diese enthält einen Mixer, Kochgeschirr, Kunststofftüten, Glasbehälter sowie ein einfaches Gestell zum Trocknen von Kräutern, Früchten und Wurzelfrüchten.

Welthungerhilfe e.V.
Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn
Tel.: 0228 - 22 88 0, Fax: 0228 - 22 88 333
spenden@welthungerhilfe.de

Sparkasse Köln Bonn
Spendenkonto: 1115
Bankleitzahl: 370 501 98
www.welthungerhilfe.de